

Predigt über Lukas 10,17-20

Tag des Erzengels Michael und aller Engel,

29.09.19 Unikirche Leipzig

17 Die Zweiundsiebzig aber kamen zurück voll Freude und sprachen: Herr, auch die Dämonen sind uns untertan in deinem Namen. 18 Er sprach aber zu ihnen: Ich sah den Satan vom Himmel fallen wie einen Blitz. 19 Seht, ich habe euch Macht gegeben, zu treten auf Schlangen und Skorpione, und Macht über alle Gewalt des Feindes; und nichts wird euch schaden. 20 Doch darüber freut euch nicht, dass euch die Geister untertan sind. Freut euch aber, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind.

Liebe Gemeinde,

es begab sich im August 1993. Das Deutsche Institut zur Erforschung Palästinas in Jerusalem hatte sechs Bibelwissenschaftler eingeladen, an einer Grabung in der antiken Stadt Kinneret am Ufer des Sees Genezareth teilzunehmen. Der Arbeitstag begann mit dem Aufbruch zur Ausgrabungsstätte am kühlen Morgen um vier Uhr in der Frühe. Die aufgehende Sonne spiegelte sich im See als habe der Schöpfer eine Spur aus rotem Gold über das sich kräuselnde, glitzernde Wasser gelegt. Die Vögel sangen. Der Ruf des Muezzins weckte die Menschen. Sie gingen an ihr Tagewerk. Und die Glocken vom nahegelegenen Kloster Tabgha riefen zum Gebet. Wir aber gruben uns Zentimeter für Zentimeter in den Ruinenhügel hinein, begaben uns auf eine Zeitreise in die Tiefe der Tage Jesu und des Volkes Israel.

Um acht Uhr gab es Frühstück. Wir saßen im Kreis bei Fladenbrot, Hummus, Ziegenkäse und Paprika, erhitzt

von der Arbeit und der steigenden Sonne. Es schmeckte prächtig und die Stimmung war von geradezu paradiesischem Frieden. Plötzlich ein gellender Schrei. Ein Kollege hatte sich im dürren Gras auf ein Prachtexemplar von Skorpion gesetzt. Und dieser tat, was Skorpione so tun, wenn sie schlechte Laune haben. Er stach zu, und das mit derartiger Vehemenz, dass der Pechvogel drei Tage lang nur noch im Stehen essen konnte.

Daraufhin mit trockenem Humor ein Neutestamentlers aus unserem Kreis: »Ich sage nur Lukas 10. Es gehört eben nicht jeder Alttestamentler zu den 72, die Jesus ausgesandt hat, das Reich Gottes zu künden und die die Macht haben über Skorpione und Schlangen zu gehen.« Der Rest war Schweigen, verstohlenes Gelächter. Nur das kühle Wasser des lieblichen Sees verschaffte dem Gestochenen Linderung in seinem Leiden.

I

Liebe Schwestern und Brüder, so sind sie eben die Geschichten dieser Welt. Da stechen die Skorpione und beißen die Schlangen. Da lugt das Böse hinter jedem Busch hervor. Da wird gelitten und gespottet. Da wünschte man sich schon, dass der Engelfürst Michael nicht nur im Reich der Himmel gründlich aufräumt, aus dem er den alten Drachen, die böse Schlange, die da heißt »Satan«, rausgeschmissen hat. Denn dieser treibt nun auf der Erde sein Unwesen und traktiert hoffnungsvolle Alttestamentler mit Skorpionen. Wie wäre es

denn, wenn Michael mit seinem ganzen Engelheer endlich einmal auf die Erde käme, um auch in den Reichen dieser Welt für Ordnung zu sorgen?

Vielleicht hatten »De Randfichten« aus dem Erzgebirge mit ihrem Song »Lebt denn der alte Holzmichel noch?« auch deswegen einen solch grandiosen Erfolg, weil sie den auf den Tod kranken Michl nicht aufgegeben haben und nicht müde wurden ihn mit ihrem Publikum gemeinsam zu beschwören:

»Ja, er lebt noch,
ja, er lebt noch,
er lebt, noch stirbt er nicht.«

Lebt denn der alte Engelfürst Michael noch, an den die Kirche heute erinnert, von dem aber sonst kaum noch die Rede ist? Oder ist er nicht längst in den vielen guten und bösen Geschichten dieser Welt untergegangen? Begraben und vergessen unter Bergen von menschlichem Elend, Schmerz und Leid? Lebt denn der alte Engelfürst Michael noch?

Ja, er lebt noch! Er lebt und kann nicht sterben, im Buche Daniel nicht, in dem er für das Volk Israel einsteht, um es aus Trübsal zu retten, in den Visionen des Johannes, des Sehers von Patmos nicht, der geschaut hat, wofür wir, Kinder der Welt, immer wieder blind sind: nämlich das Ende des Bösen! Er lebt noch in den heiligen Schriften mit ihren Reich-Gottes-Geschichten, die

Jesus erzählte und die man sich von Jesus erzählte. Und was in den heiligen Schriften lebt, das kann nicht sterben: Denn diese erzählen ja die Gottesgeschichte, die Geschichte des Ewigen, des Gottes Israels und der Christenheit, über deren Wahrheit und Wirklichkeit das letzte Wort noch lange nicht gesprochen ist; jedenfalls solange nicht gesprochen ist, bis wir ihm selbst einmal von Angesicht zu Angesicht gegenüber stehen. Aber dann drückt uns nicht mehr die Last der Reiche dieser Welt, drücken uns nicht mehr die Leiden des Leibes und der Seele, dann stechen uns keine Skorpione und beißen keine Schlangen mehr, dann gehen uns Blindgängern die Augen auf.

II

Wofür gehen uns die Augen auf? Für das Reich Gottes, für das wir, Kinder der Welt, immer wieder blind sind. Blind für die Wirklichkeit des Ewigen, die uns oft so unendlich verborgen scheint hinter den vielfältigen Wirklichkeits- und Wahrheitsangeboten unserer Tage; den Wirklichkeits- und Wahrheitsangeboten der Wissenschaften, Philosophien und Ideologien, der Medien und politischen Akteure.

Was aber macht in diesem Streit um die Wahrheit die Wirklichkeit Gottes aus, sein Wirken, das sich in und hinter unserer Lebenswirklichkeit verbirgt? Dass sich der Gott Israels und der Christenheit vom ersten Schöpfungstag an für das Gute und gegen das Böse entschied-

den hat. Das ist seine Wahrheit! Hinter jedem Tag der Schöpfung steht der Grundton des Schöpfers: »Und siehe, es war sehr gut!« Gott hat sich für das Gute und gegen das Böse entschieden, und das vom ersten Tage an. Die Welt freilich, in der wir leben, will und kann das nicht glauben. Weil es noch immer eine Welt ist, in der Skorpione stechen, Schlangen beißen, Menschen leiden und andere in unendliches Leid stürzen, eine Welt, in der gespottet, gehasst, gekämpft, gelogen, gehungert, verletzt, getötet und elend gestorben wird, weil es noch immer eine Welt im Würgegriff des Bösen ist. Weil die Welt, die ja den 72 ausgesandten Jüngern wie ein Traum erschien, in der sie unverletzt über Skorpione und Schlangen gingen, in der sie die Macht hatten, die Dämonen des Bösen auszutreiben, weil diese wunderbare Welt eben eine ganz andere Welt war als die, die sie bisher erfahren hatten und wir stets aufs Neue erfahren. Die Welt der 72, das ist die Welt Gottes, der sich für das Gute und gegen das Böse entschieden hat. Es ist die Welt Jesu, der den Satan wie einen Blitz aus dem Himmel stürzen sah, der das Ende des Bösen schaute, das er doch selbst am Kreuz durchleiden musste. Es ist die Welt des Gottes, von dem Jesus einmal dem reichen Jüngling sagte, der zu ihm kam und fragte: »Guter Meister, was soll ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe?« »Niemand ist gut als Gott allein.«

Aber ist das auch unsere Welt, unsere Wirklichkeit, die wir erleben? Und ist das auch unser Gott? Unser Gott,

zu dem wir unterwegs sind auf unserer Lebensreise? Ein Gott, der sich für das Gute und gegen das Böse entschieden hat, eine Wirklichkeit, in der das Böse längst ausgespielt hat, auch wenn es immer wieder sein Unwesen treibt? Auch unsere Wirklichkeit – auch wenn wir nicht so grandiose Missionserfolge vorzuweisen haben wie die 72, von denen uns Lukas erzählt?

III

In unserer Welt fällt es schwer an eine Wirklichkeit zu glauben, die kein Böses kennt, an die Wirklichkeit des Gottes, der sich für das Gute entschieden hat. Es fällt uns vor allem deswegen schwer, weil uns nicht die Macht gegeben ist, über die sich die 72 freuten, barfuß über Schlangen und Skorpione zu gehen ohne gebissen zu werden. Ich jedenfalls würde jedem, der durch Israel wandert, festes Schuhwerk empfehlen. Aber ich bin eben nicht Jesus, der die 72 wie die Lämmer unter die Wölfe schickte und ihnen gebot, ohne Geldbeutel, Tasche, Stock und Schuhe loszuziehen. Frei von allen irdischen Sicherungen, frei von Geld, von Gepäck mit dem, was zum Leben nötig ist, vom Stock zur Verteidigung gegen Räuber und böse Tiere, frei von allen Bindungen dieser Welt, frei wie ein Vogel. So frei bin ich nicht. Ich habe schon ganz gerne für den Fall aller Fälle mein Portemonnaie mit einigen Scheinen bei mir, vor allem am Sonntag für die Kollekte. Und ich hoffe, sie haben es auch dabei. Und wenn ich wandere, dann darf der

Rucksack mit Verpflegung, der Stock und bequemes Schuhwerk nicht fehlen, und vor allem das Handy, das unvermeidliche Handy nicht! Es könnte ja etwas passieren. Manchmal frage ich mich, wie die 72 überhaupt ohne Handy so erfolgreich sein konnten im Kampf gegen die Dämonen. Ich bin in dieser Welt und an diese Welt mit ihren Annehmlichkeiten durch tausend Stricke gefesselt. Stricke der Sorge, der Vorsorge, der Sicherheit und Versicherungen. Ich bin nicht frei wie ein Vogel. Ich fürchte die Schlangen und Skorpione. So bin ich nun einmal und kann nicht anders. Ich bin ein Blindgänger. Blind für das Reich Gottes, das Reich der Freiheit, in dem das alles nicht mehr nötig sein wird. Ich bin – ja, was bin ich eigentlich? – bin ich ein Nichts?

Nein, das kann und will ich nicht glauben. Nein, ich bin nicht nichts, und du und du und du, ihr seid auch nicht nichts. Ich bin ein Geschöpf Gottes und ihr seid es auch. Und zwar des Gottes, der sich für das Gute und gegen das Böse entschieden hat. Des Gottes, der obwohl wir so sind, wie wir sind, gebunden mit tausend Stricken an diese Welt, Blindgänger im Reiche Gottes, der uns dennoch täglich seine unendliche Güte zuspielt. Das Erwachen der Sonne, das Licht des Tages, der Gesang der Vögel, die Luft zum Atmen, Wasser und Nahrung. Ich bin einer, der obwohl er so ist, wie er ist, blind, gefesselt, unfrei, nicht wirklich geschickt zum Reiche Gottes, ich bin – dennoch ein Glückskind. Und du und du, ihr seid es auch, Glückskinder Gottes, der

sich für das Gute und gegen das Böse entschieden hat, für dich und dich und dich und für mich, hat er sich entschieden. Wir sind getauft auf Gottes und auf Jesu Namen. Und das ist das Beste, was uns Blindgängern dieser Welt je passieren konnte.

Das mussten am Ende selbst die 72 Jünger Jesu erst noch lernen, die die Macht hatten über Schlangen und Skorpione zu gehen. Wunder werden von mir und dir nicht gefordert. »Freut euch nicht, dass euch die bösen Geister untertan sind: Freut euch aber, dass eure Namen im Himmel geschrieben stehen.« Wort Jesu! Aus dieser Freude will ich leben, der Freude darüber, dass wir im Buch des Himmels geschrieben stehen, dass sich Gott für das Gute entschieden hat, für dich und für mich, heute, morgen und in Ewigkeit, Amen.

Rüdiger Lux (lux@uni-leipzig.de)